

LK 775
Nekr O 0025



Gedächtnisworte

gesprochen

den 21. Mai 1886 bei der Beerdigung

des seligen

Herrn J. M. Oswald

1814 - 86

alt Kirchenrath und Pfarrer in Greifensee.

Den Verwandten und Freunden

des

ihren Verstorbenen

als Andenken gewidmet.



ASCHMANN & BOLLMANN, ZÜRICH

Worte der Erinnerung
an den seligen
Herrn A. Ulrich Schwald
alt Kirchenrath und Pfarrer in Greifensee,
gesprochen
in der Fraumünsterkirche
am 21. Mai 1886
von
Dr. G. Kuster, Antistes.

Werthe Leidtragende!

Unerwartet ist mir der Auftrag geworden, bei der Beerdigung des Dahingegangenen ein Wort der Erinnerung an Euch zu richten; der Auftrag ist mir aber auch ein höchst willkommener. War ich doch während siebenzehn Jahren sein Colleague im gleichen Kapitel, stets mit ihm befreundet und von Achtung erfüllt vor seinem Charakter und vor seiner wissenschaftlichen und praktischen Tüchtigkeit.

Johann Ulrich Schwald war geboren im Jahr 1814 in Zürich. Nachdem er die hiesigen Schulen durchlaufen, machte er seine theologischen Studien an der neugegründeten Universität Zürich und begab sich nach wohlbestandenem Examen mit einigen seiner Freunde nach Bonn, um dort seine theologische Ausbildung zu ergänzen und zu vervollständigen.

Nach seiner Rückkehr bekleidete er während der Jahre 1840—1842 verschiedene Vikariate, namentlich ein solches in Meilen und wurde dann im letztgenannten Jahre Pfarrer in Marthalen, in

welcher Stellung er bis zum Jahr 1882, also während voller 40 Jahre verblieb.

Dichwald war ein in jeder Hinsicht tüchtiger Pfarrer, schon in den Außendingen, wie Buchführung und dergleichen, die damals noch von größerer Wichtigkeit waren als jetzt, war er präzise, pünktlich, gewandt, gewissenhaft. Im Predigtamt ließ er es niemals an Eifer und Treue fehlen. Mit allem Ernst bereitete er sich auf seine Predigten vor und gab auch einmal ein Bändchen von Predigten über den Apostel Paulus heraus, aus dem wir ersehen, wie er in schlichter, einfacher Sprache tiefe und erbauliche Gedanken mitzutheilen wußte. In den fünfziger Jahren publizierte Dichwald in Verbindung mit einigen Freunden eine Sammlung von Predigten schweizerischer Geistlicher in vier Bänden, welche vielen Segen gestiftet hat.

Auch dem Jugendunterrichte widmete er seine besten Kräfte, wenn er auch das Ideal, das ihm vorschwebte, nicht immer ganz zu erreichen vermochte. Nicht minder war er ein treuer Seelsorger, der unermüdet den Kranken und Sterbenden nachging und ihnen den Trost und Segen des Evangeliums nahe zu bringen suchte.

In den Jahren 1862—1875 war er Dekan des Kapitels Andelfingen. Uns Pfarrern war er ein lieber Vorgesetzter. Immer wußte er in den Reden, mit denen er die Kapitels-Sitzungen eröffnete, etwas Tüchtiges und Gründliches zu bieten, und bei aller Entschiedenheit seiner eigenen Ueberzeugung war er mild und zuvorkommend gegen andere Anschauungen. Im Jahr 1875 wurde er von der Synode in den Kirchenrath gewählt. Die Stellung sagte ihm aber nicht recht zu. Immer behauptete er, er sei derselben nicht gewachsen was wir nicht begreifen konnten, da wir auch hier seine Arbeitstüchtigkeit sahen. Krankheit nöthigte ihn im Jahr 1881 wieder aus dem Kirchenrathe auszutreten.

Dichwald war aber nicht nur praktisch tüchtig, sondern er gehörte auch zu den Pfarrern, welche unermüdet sich wissenschaftlich fortzubilden suchten und er hat uns auch verschiedene Proben

seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit gegeben. Im Jahr 1849 erschien seine Schrift über die Ehescheidung mit besonderer Rücksicht auf die Gesetzgebung des Kantons Zürich. Im Jahr 1850 folgte seine Schrift über die Sonntagsfeier, eine Schrift, welche den von einem Freunde des Evangeliums ausgelegten Preis erhielt, und im Jahr 1874 erlebte er die Ehre und Freude, daß die Haager Gesellschaft zur Vertheidigung des Christenthums seine Schrift über: Soziale Frage und Kirche mit dem ersten Preise krönte.

Während langer Jahre hatte sich Nischwald einer ungetrübten Gesundheit zu erfreuen. Da überfiel ihn gegen Ende des Jahres 1880 eine schwere Krankheit, welche ihn dem Tode entgegenzuführen schien. Dennoch erholte er sich wieder bis auf einen gewissen Grad: aber während ein anderer sich jetzt in den Ruhestand zurückgezogen hätte, übernahm er mit einer Energie, die uns in Erstaunen setzte, die kleine Gemeinde Greifensee. Er könne, sagte er, ohne Arbeit nicht leben. In der That war es ihm vergönnt, die neue Gemeinde, die er im Jahr 1882 übernahm, noch mehrere Jahre vollständig zu versehen; ja es war ihm sogar vergönnt, in einer Nachbargemeinde längere Zeit Aushilfe zu leisten, bis zuletzt das Übel mit neuer Macht auftrat und ihn schließlich nöthigte, seine Entlassung zu nehmen. Eben war er im Begriff an den Zürichsee überzusiedeln, wo er noch etliche Erleichterung in der schönen Natur zu finden hoffte, als ihn der Tod von seinen schweren Leiden erlöste.

Nun haben wir aber bei einem Starrer nicht bloß nach seiner wissenschaftlichen und praktischen Tüchtigkeit zu fragen, sondern auch nach seinem Glauben, denn es gilt ja jedem Diener des Evangeliums die Mahnung des Apostel Paulus, daß er nicht, indem er andern predige, selbst verwerflich erfunden werde, und da dürfen wir es wohl bezeugen, daß unser Freund einen lebendigen Glauben in sich getragen habe. Auch er durfte das Wort an sich erfahren: Ich habe dich je und je geliebet und dich zu mir gezogen aus lauter Güte. In seinem häuslichen Leben ist ihm manche Freude

zu Theil geworden, zumal in dem innigen und herzlichem Verhältniß, in dem er zu seiner Gattin stand; aber es ist auch Schweres, recht Schweres über ihn gekommen, mußte er doch vier Söhne in den besten Jahren vor sich in's Grab sinken sehen. Beides konnte er, jenes dankbar, dieses demüthig aus der Hand seines Gottes annehmen.

Die größte Probe aber, daß sein Glaube ein wahrer gewesen, hat er während seines langen und schweren Leidens abgelegt. Wir können uns kaum eine Vorstellung machen von der Größe dieses Leidens. Aber auch wenn er unter der Last desselben fast erliegen mußte, so hielt ihn sein Vertrauen auf Gott dennoch aufrecht. Er konnte wohl klagen über die Größe der Schmerzen, aber niemals klagte er darüber, daß Gott ihm das Leiden überhaupt auferlegt habe. Auch auf ihn dürfen wir das Wort anwenden: Der Schmelzer sitzt am Tiegel, daß aus dem Feuer der Trübsal das reine Gold des Glaubens heraus geläutert werde. Immer hat er es ernst genommen mit seinem Glauben. Er konnte noch in der letzten Zeit bezeugen, daß ihm der Gedanke an manche Unterlassungssünden Mühe mache; aber wie er in dieser Hinsicht sich aufrichtete im Glauben an seinen Erlöser, so wurde dieser Glaube überhaupt immer fester und stärker. So konnte er denn auch jeder Erleichterung sich freuen und wohl auch in lichterem Augenblicken ein munteres Wort zu den Seinigen sprechen.

Gerne spreche ich darum im Rückblick auf dieses Leben den Dank der zürcherischen Kirche aus gegen diesen begabten und bis ans Ende treuen Diener derselben.

Gewiß werden auch die Gemeinden, denen er seine Dienste gewidmet hat, ihn in dankbarem und ehrenvollem Andenken behalten.

Auf der Familie aber möge der Segen des Dahingegangenen ruhen. Das Andenken des Gerechten bleibt ja im Segen, am meisten in seinem Hause.

Und so schließen wir mit dem Worte: Selig ist der Mann, der die Versuchung erduldet; denn nachdem er bewährt worden,

wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen bereitet hat, die ihn lieben.

Amen!

Am Grabe sprach Herr Pfarrer **Bülkerli** in Wangen noch folgende Abschiedsworte:

Geliebte im Herrn!

Hier steht der Sarg und hier öffnet sich das Grab. Was sagt uns seine schaurige Tiefe? Es gähnt hinunter, wie der Schacht, in welchen der Bergmann hinabgelassen wird. Ein Bergmann in seiner Art ist es ja auch, den wir hinabfahren sehen, ob nicht zum Werk, so doch zur Ruhe. Unentwegt hat er seine Augen aufgehoben zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt. In den Schacht der göttlichen Wahrheit ist er hinuntergestiegen mit der Grubenlampe der Gelehrsamkeit, die ihm von den ersten theologischen Lehrern des Jahrhunderts angezündet wurde und hat in Jahrzehnte langer Arbeit herausgeholt die guten Erze der Wahrheit. In die Tiefen des Volksgemüthes bückte er sich hinein, um den verborgenen Atern göttlichen Lebens in der Volksseele nachzuspüren und mit dem Hammer göttlichen Wortes den rechten Klang herauszupochen. In den tiefgründigen Lagern menschlicher Erfahrung hat er sich umgethan, in die furchtbaren Tiefen der Leiden hat ihn sein himmlischer Vorgesetzter tauchen lassen, und nun hat der letzte Schacht die jüngste Schicht ergeben; ihr Name heißt „Friedenshütte“, da führt der Weg durch die Gänge des Todeschattens zur „Hoffnungsau.“

Man pflegt den Bergleuten ein „Glück auf!“ entgegenzurufen, wenn sie in die Schächte steigen. Das ist auch unser Brauch: „Glück auf, Du von unsäglichem Schmerz entlasteter Leib zu Deiner Niederkahrt in den Schooß der Ruhe, bis die Stimme Deines Hei-

lands Dich rufen wird zu neuem Bunde mit dem verklärten Geist in Unverweslichkeit.“

Wohl dir, daß du gefunden hast,
Wo nach des langen Tages Last
Dein Haupt du legest, einmal nun
Von schwerer Arbeit auszuruh'n.

Hier auf diesem Gottesacker weist du fortan in der stillen Gesellschaft derer, von denen wir wehmuthsvoll und oft auch sehnsuchtsvoll singen und sagen :

Wie sie so sanft ruh'n, alle die Seligen,
Sanft ruh'n im Grabe, still in der Erde Schooß,
Und wo sie schlummern, schweigt die Freude,
Stört keine Klage den tiefen Frieden.

Ja, die Klage verstumme und will sie doch laut werden, so möge sie rückwärts schauen, dahin, wo noch die Bürde der Leiden den nun Vollendeten drückte. Der Triumph der Vollendung kennt keine Thränen als die der Freude. Wir stehen ja nicht an der Gruft eines Pilgers, der im Schmerz der Leiden unterging und vor dem zeitlichen jammervoll sein ewiges Theil einbüßte, sondern eines solchen, der den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben behalten hat, wir schaaren uns um die Hülle nicht bloß eines schwergeprüften Dulders, sondern auch eines bewährten Arbeiters, der treulich wirkte bis zur Nacht, da Niemand wirken kann.

„Siehe, wir preisen diejenigen selig, welche ausharren!“ So lautet eines Apostels Rede, aber er spricht damit nicht nur sein eigenes Urtheil, sondern die Schätzung der Kirche aus, die ihrem Herrn und Haupt es nachspricht, was er versichert: „Wer beharret bis an's Ende, der wird selig werden!“

Es ist Sache des Herrn allein, selig zu sprechen, aber auch uns ist erlaubt, selig zu preisen im Chor, was er und seine Apostel mit gewichtigem Ernste voraus selig priesen.

Siehe, wir preisen dich selig, daß du ausharrtest, Entschlafener! Achtundvierzig Jahre erfülltest du mit treuem Wirken im Dienst am Worte, und der Eifer um das Haus des Herrn hat dich verzehrt, denn deine letzte Trauer auf Erden bewegte sich um den Gedanken, daß du so schwach geworden und nicht mehr tauglich, zu vollbringen, was du so unumgänglich achtetest, von dir auch fernerhin vollbracht zu werden. Wie der Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und harret geduldig ihretwegen, daß sie den Früh- und Spätregen empfangen, so hast du geharrt und gewartet, ob die Saat aufgehen möge, zu der du den Samen so sorgfältig wie emsig in die Herzen gelegt.

Du hast ausgeharrt in der Liebe gegen deine Familie; wie du sie geliebet hattest, so liebtest du sie bis an's Ende, des Hauses Haupt und Versorger, der edle Gefährte der Gattin, der treue, liebende, hingebende Vater der Kinder. Als du den Ring vom welken Finger zogst, um ihn der theuern Pfliegerin — ach, bald einer Wittve — zu behändigen, da meinstest du es nicht so, daß der Bund der Treue nun durch die nahende Auflösung auch gelöst, sondern vielmehr, daß er unter neuen Bedingungen in Ewigkeit verlängert werde.

Du hast ausgeharrt, Vollendeter, in den Tagen des Glückes, als du bei Gesundheit und rüstiger Kraft dich fühltest, als Ehren und Würden dich auszeichneten, als die Früchte deines Fleißes in Schrift verfaßt hinausgingen, das Wort von der Kanzel zu verstärken, — ausgeharrt in der Bescheidenheit, eingedenk dessen, daß Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen Gnade verleiht.

Da hast ausgeharrt in den Tagen der Trübsal. Ich habe dich gesehen, väterlicher Freund und Amtsgenosse, bei deiner Arbeit, schon krank und gebrochenen Leibes, aber noch schaffend und strebend, als ahntest du nichts von Trennung und Scheiden. Ich habe dich gesehen im Glutofen der Leiden unter namenloser, nicht enden wollender Pein körperlicher Schmerzen und Bangigkeiten, habe

mit inniger Theilnahme von Woche zu Woche bemerkt, wie die Krankheit ihre unheilvollen Ringe fester und fester zog, und während du littest, durfte ich wirken und schaffen an deiner Statt, — schmerzliches Vorrecht bei solcher Lage der Dinge. Und als ich nach vielen Malen wieder kam, da war er schon gekämpft, dein letzter Kampf, da lagest du, wie hier im Sarge, still unter Blumen und Kränzen, den Sinnbildern deiner Verdienste, auf dem Lager, und ich beglückwünschte dich zum ersten Male wieder ohne Worte, wie ich dich so oft ohne Worte bemitleidet hatte, weil du rangest.

Ausharren heißt ja nicht hinnehmen, was nicht zu ändern ist. In solchem Sinne würden Alle ausharren, die das Widrige, Dunkle in ihrem Geschick nicht zu beschwören vermögen und doch auch ihr Leben nicht eigenmächtig abschleudern, obgleich sie sich groß genug würden unter des Schicksals schwerer Hand. Das Unvermeidliche mit Würde zu tragen, dafür preist man den natürlichen Menschen schon, aber es mit Glauben zu tragen, ist Sache des Christen, und das war deine Sache, Entschlafener! Die ganze Kette deiner Leiden erschien dir angeschlossen an den ewigen Rath des Vaters und jeden Tropfen aus dem bitteren Kelche trankst du mit dem Bewußtsein, daß auch das Bittere heilsam sei, wenn es die Hand des weisen Arztes reiche. Darum fanden sich die Strophen so oft in deinem Munde:

Gott wills machen, daß die Sachen
Gehen, wie es heilsam ist.
Laß die Wellen höher schwellen,
Wenn du nur bei Jesu bist.
Wenn die Stunden sich gefunden,
Bricht die Hülf' mit Macht herein,
Und dein Grämen zu beschämen,
Wird es unversehens sein.
Amen, Amen! In dem Namen
Meines Jesu halt' ich still,
Es geschehe und ergehe
Wie und wann und was er will.

Hat sich das Leiden jenes alttestamentlichen Gläubigen an dir wiederholt: „Wie Wasser bin ich ausgeschüttet und alle meine Gebeine sind auseinander, mein Herz ist wie Wachs zerischmolzen in meinem Leibe, meine Kraft ist eingetrocknet wie eine Scherbe und in den Staub des Todes bin ich gelegt,“ so hat sich auch die alte Tapferkeit im Glauben bei dir wiederholt, welche spricht: „Dennoch bleibe ich stets an dir!“ „Wir sind Kinder der Frommen und warten auf das Leben, das der Herr denen geben will, die ihre Treue nimmermehr von ihm wenden.“ Als alle Hoffnungen verlagten, als eine Erquickung nach der andern erlosch, da hast du nicht gemurrt und geklagt, sondern geduldet und ein neues Beispiel geliefert, daß die nicht sehen und doch glauben, selig sind, und daß, ob auch der äußere Menich verweset, doch der innere von Tag zu Tag erneuert wird. Daß es der Herr lenkte, zwar wunderbarlich, doch zum herrlichen Ziel, das ward an Fingerzeigen klar, wenn Jemand noch gezweifelt hätte. Menschliche Liebe betrieb die Ueberfiedelung des Kranken von unbequemer Stätte an zuträglichere, vom Gestade des kleinen Sees an das Ufer des großen; aber am menschlich geplanten Tage erfüllte sich Gottes Plan, der Abbruch der irdischen Hütte und die Ueberfiedelung der freien Seele in's bessere Jenseits. Das Geläute der Glocken bezeichnete einst den Einzug an den letzten Wohnort und Wirkungskreis, der Schall der Glocke geleitete mit friedlichem Klang den letzten Athem des fliehenden Lebens, eine Verheißung, daß drüben Klänge des Friedens den Verklärten umfassen und nie verhallen sollen.

Selig sind, die ausharren! Ihr tiefbetrübten Hinterlassenen, harret auch ihr aus, seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in dieser Trübsal, verharret im Gebete. Müßt ihr allein wallen eure Straße, das treue Gedächtniß des Heimgegangenen tröste euch und geleite euch durch alles Leid hindurch, der Herr selbst und seine Gnade helfe euch über alles Leid hinweg zum Lohn der Standhaftigkeit!

Und ich, was soll ich mir erbitten, vollendeter Bruder im

Herrn? Was Elisa sich von dem scheidenden Elia erbat, daß dein Geist zwiefältig über mich komme, wenn es möglich wäre; nicht zwar jener Geist der Gelehrsamkeit, deines tiefen und weiten Wissens, — das war deine besondere Gabe, dein eigenstes Talent, — aber der Geist der Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, der Geist soliden Strebens und demüthigen Glaubens, der Geist der Geduld und der hingebenden Liebe. Darin zu beharren nach dem Vorbild des Verewigten wäre mir die köstlichste Gabe. Herr, laß uns unser Heil wirken, bis auch uns die Sabbathstunde kommt und sende uns selbst mit der heiligen Weisung von diesen Gräbern in's Leben zurück:

Geh' Sterblicher, noch bist du Erde, noch währt dein Kampf,

Geh' streite, werde erst deiner Auferstehung werth.

Erst muß ein edler Streiter ringen, arbeiten und den Feind bezwingen,

Eh' ihn der Ruf des Herolds ehrt. Noch kommst du nicht in höh're

[Chöre,

Mach' erst dein Maß der Tugend voll, und reinige den Geist zur Ehre,

[die ihn einst überkleiden soll.

A m e n !



Zentralbibliothek Zürich



ZM04070772